

Zeitschrift:	An die zürcherische Jugend auf das Jahr ...
Herausgeber:	Naturforschende Gesellschaft in Zürich
Band:	8 (1806)
Artikel:	Es gehörte schon seit geraumer Zeit, und gehört jetzt noch zum Modeton der gebildetern Klasse unter Fremden und Heimischen, die Schweiz nach allen Richtungen zu durchstreifen [...]
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-386735

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An
die Zürcherische Jugend
auf das Jahr 1806.
Von der
Naturforschenden Gesellschaft.
VIII. Stück.

Es gehörte schon seit geraumer Zeit, und gehört jetzt noch zum Modeton der gebildetern Klasse unter Fremden und Heimischen, die Schweiz nach allen Richtungen zu durchstreifen. Selbst die schweizerische Jugend genießt häufig, unter guter Leitung, dieses Vergnügen. Ich glaube daher etwas nicht ganz Unnützes zu leisten, wenn ich euch, lieben Kinder! eine solche Wanderung, welche sich von Zürich aus bequem machen lässt, und dabei ein höchst mannigfaltiges Interesse darbietet, so erzähle, wie ich sie in dem Tagebuche aufgezeichnet finde, welches ich an Ort und Stelle zu meiner Belehrung und Erinnerung niederschrieb, als ich vor einigen Jahren mit lieben Freunden den Gotthard bereiste.

Es war an einem schönen Sommertage, den achten Heumonat 1803, als die Gesellschaft früh morgens fröhlich und munter von Zürich aufbrach. Erfrischende Kühle umgab uns als wir die Stadt hinter uns hatten; ein vorhergesgangenes Gewitter hatte die drückende Luft der verflossenen Tage abgekühlt; Nebeldünste bedeckten das Limmatthal, in Westen thronten noch Gewitterwolken, aus deren schwarzem Saume häufige Blitze leuchteten. Erst am Abhange des Albis kam der Tag, mit ihm eine reine von Dünsten befreite Atmosphäre; die beeiste Kette der Schneegebirge von den äußersten Appenzellerschen bis zu denen des Gotthards, lag im heitern Glanze der Morgensonne vor uns; näher und näher schienen sie uns, je höher wir stiegen, bis auch die südwestlichen Alpenabstufungen bis zu den Eisgebirgen des Berner Oberlandes uns sichtbar wurden. Wohl verdiente unser Albis, daß er öfterer bestiegen würde; eine der schönsten Aussichten bietet sich auf diesem Standpunkte dem Auge dar: auf der einen Seite das Amphitheater der Schweizer-Gebirge in seiner Majestät, auf der andern sanftes Thalgelände von Seen bewässert, von Flüssen durchströmt, blühend durch Fleiß und Gewerbsamkeit. Den Rigi und Pilatus umgaben Nebelwolken, welche in

täuschenden Figuren bald ihren Gipfel verhüllten, bald ihren Riesenkörper umwogten. Vor uns, mitten in Wiesen und Acker, lag das romantische Kappel mit seiner alten Klosterkirche; das liebliche Reutthal mit kleinen Hügeln besaet, ließen wir zur Rechten. Jetzt, am Ausgange einer waldlichten Hohlstraße, betraten wir den Baarer Boden, welchen die Natur so reichlich ausstattete. Beplant mit Fruchtbäumen aller Art, prangen die Matten mit lebhaftem Grün, in mannigfaltigen Krümmungen rinnt die fischreiche Lorze dem Zuger-See zu; gut gebauete Wohnungen, von Gärten umgeben, und die schöne Dorfkirche, zeugen von dem Wohlstande des Fleckens Baar. Auf der schlechten Fahrstraße, ein Gegentück zu den angenehmen Fusspfaden, welche abwechselnd diesen Boden durchkreuzen, gelangt man endlich auf Zug. Nicht lange weilten wir uns, eine Barke empfing die reisenden Freunde, welche auf des Sees stiller Fläche ihren Weg weiter verfolgten. Bey heller Witterung ist die Fahrt von Zug dem östlichen Seufer nach sehr angenehm; seine Lage gegen Mittag ist so mild, daß zwischen Oberweil und Walchweil ganze Wälzchen von Kastanien wachsen, von Matten und Alpenweiden umgeben. Gegen Osten ist die Gegend flächer, auf einem Vorgebirge thront Buenaas, weiter hinab steht einsam die schöngebaute Kirche von Cham. Gerade nach Süden hebt sich der Rigi empor; in der stillen Fluth des dunkelgrünen Sees spiegelt er sich von Nebeln umschlichen; die Gebirge Unterwaldens und des Berner Oberlandes beschließen die Aussicht.

Wir landeten zu Immensee, einem Dörfchen an einer kleinen Bucht, am Fuße der schönen Alp Rigi; steil erheben sich hier seine nur dem Alpenbewohner zugänglichen Abhänge. Ein angenehmer Fussleig führte uns zu Tell's Kapelle am Eingange der düstern hohlen Gasse gebauet, welche auch in neuern Zeiten merkwürdig und wichtig ist, da hier die Bewohner der kleinen Kantone, zur Erhaltung ihrer Freyheit viele Tage gegen die fränkischen Truppen fochten. Erfrischende Kühle empfing uns hier bey der drückenden Mittagshitze, welche doppelt fühlbar wurde, als wir uns Küsnacht näherten, dessen städtische Gebäude sich am Ufer des Vierwaldstätter-Sees erheben.

Bald mietheten wir ein Schiff, um, wo möglich, noch Altorf erreichen zu können; während der Anordnung desselben besahen wir die Kirche, welche eben ausgebessert wurde, und ziemlich schön und heiter aussieht. Wir schiffsten uns ein; zur Linken erhebt sich der immer schöne Rigi mit seinen Waldungen und Matten, von weidendem Alpenvieh belebt; aus dem Walde heraus am steilen Abhange gegen den See erblift man die Kapelle der Einsiedelei zum kalten Bad; gegen Weggis zu endet er in steilen Felsenwänden. In die Tiefe des Sees senkt der steilere Felsenpilatus seine Massen; seinen vryzackigten Gipfel umschwemten

Nebel, welche oft in verheerende Gewitter sich auslösen; von der Sonne hell beschienen glänzten die Sachseler und Melchthaler Gebirge im Spiegel des stillen Sees. Eben die feyerliche Stille, welche auf dem Zuger-See unsere Begleiterin war, folgte uns auf den oft wildstürmenden Fluthen des Rüsnachter-Sees. Nahe am Ufer hin fuhren wir zur sogenannten Bafunen, wo die Aussicht über alles schön ist; rechts ziehen sich die sanften Hügelrücken des Meggenberges, gegen Südwest erheben sich der Bürgenstock und die höhern Alpen des Unterwaldner Landes. In einer weiten Bucht des Sees liegt Weggis, im Heumonat des Jahres 1795 zum Theil von einem Schlammstrome verheert. Wenn man durch die beyden Mäsen hindurchgeschifft hat, so überschaut man den ganzen Busen von Buochs; die steilern Gebirge nähern sich einander; in immer abwechselnden Gestalten erscheinen die Gipfel der den See umthronenden Massen. Dämmerung senkte sich in die Thäler hinab, als wir bei Gersau, diesem lieblich gelegenen und schön gebauten Flecken, vorbeifuhren; fröhliche Kirchweih-Musik scholl uns von daher entgegen, während daß drohende Wolkenmassen von der Frohnalp her die nähern Gebirge umhüllten. Kein Lüftchen bewegte die stillen Fluthen des Sees; von der Abendröthe umflossen glänzten im rosigen Schimmer die Felsengipfel des Engelberger-Thals.

Schon hatten wir die Mitte des Brunnentrichters erreicht, als plötzlich die Seelisberger Alp sich vor unsern Augen in Nebelwolken hüllte; der in diesen Gewässern oft so furchtbare Föhn stieug an uns zu umwehen; häufige Blitze erleuchteten die Gegend umher, denen der rollende Donner in tausendfachem Wiederhalle folgte. Regen in Strömen ergoß sich, und wie waren wir zufrieden, als wir nach großer Anstrengung und ganz durchnäst im Kanale von Brunnen landen konnten, und unsere Fahrt nicht weiter fortgesetzt hatten, da die ganze Nacht über ein Gewitter das andre verfolgte. Aber auch im tobenden Gewitterssturm ist die Natur hier hehr und erhaben; wenn uns die strahlenden Blitze den Saum der Gebirge in unnahahmlichem Glanze zwar nur für Augenblicke zeigten, wenn der rollende Donner an den Gebirgen sich brach, und tausendfach wiederhalle, oder wenn der Mond aus zerrissenen Wolken sein Licht auf die Fläche des Sees und auf die uns gegenübergelegene Seelisberger Alp warf... welch ein Schauspiel der Natur, das die reizendste Aussicht und die schönste Alpengegend aufwiegt? —

Der folgende Morgen war wider Erwarten schön und heiter; die Natur war wie neugeboren. Heller glänzten die Matten, schwärzer die Wälder, frey war von Dünsten der Horizont. Wir stiegen mit Anbruch des Tages in ein Schiffchen, um frühe Altorf zu erreichen. Einen seltsamen Contrast macht hier dieser obere

See gegen seine untern Gewässer; dort senken sich angenehme platte Ufer: Gegend, welche seine Fluthen benchen; hier findet der Schiffer kaum Platz für einen Landungsplatz, wenn er von Stürmen, die nicht selten aus diesen Gebirgsklüften wüthend hervorbrechen, überrascht wird. Von der Morgensonne beschienen lag die Matte im Grütli vor uns, eine steile Wiese, wo unter Obstbäumen bey drey Wasserquellen ein einsames Haus steht. Bald erblickt man Sisikon in einer andern Bucht dieses Sees am Fuße des Aurenberges, dessen vor einigen Jahren erfahrenes unglückliches Schicksal das Herabstürzen einer Felsenmasse veranlaßte: etliche Personen fanden in den aufgeregten Seefluthen ihr Grab; das Unglück war um desto schrecklicher, da es um Mitternacht vorfiel. In dem eine starke Stunde von Sisikon entlegenen Dorfe Brunnen, war die Wirkung dieser herabstürzenden Felsenmasse fürchterlich, die Nachen wurden von ihren Ketten losgerissen, und weit in den See hinausgetrieben; der Meeresfluth gleich, drang das Gewässer bis in die Mitte des Dorfes. Darum ist auch die nahe Uferfahrt auf diesem Thelle des Sees ziemlich gefährlich; auch ohne einen solchen beträchtlichen Bergfall winden oft Stürme und Regen Felsenstücke sich los, welche das zerbrechliche Schiffchen leicht zertrümmern könnten. —

Bey Tell's Platte, wo ihm zum Andenken eine kleine Kapelle steht, stiegen wir aus; in die Stille des schönen Morgens hallte das Läuten des kleinen Glockchens. Von der Morgensonne umstrahlt erschien die Kapelle des heiligen Blutes auf dem Seelisberge von Walbung umkränzt; unserm Standorte vorüber glänzten die mit Schnee bedekten Felsengipfel der Surenen. Bey den gräßlichen Wänden des kleinen Aurenberges vorbeisteuernd landeten wir in Flüelen, und bald waren wir in Altorf. Welche Catastrophe erfuhr nicht dieser bedauernswürdige Ort! unangenehme Empfindungen begleiteten mich in seinen Straßen, die ich im blühenden Zustande noch einige wenige Jahre vorher gesehen hatte. Trümmer und schwarzes Gemäuer umgaben jetzt seine Plätze; kaum die Hälfte war neu gebauet, und stach mächtig ab gegen die Spuren der wüthenden Flamme. Wir besahen die Kirche, ein Meisterstück edler und einfacher Baukunst; sie beherrscht die umliegende Gegend, und auf ihrem Glockenturm genießt man eine reizende Aussicht in das Neuthal; noch ist sie nicht vollendet, schon große Summen soll sie gekostet haben, und zur innern Auskleidung werden noch viele Anstalten gemacht; die Kanzel verdient ihrer Stukkaturarbeit wegen aufmerksamer betrachtet zu werden. Nach Erzählungen von Augenzeugen, soll die Verheerung grausenvoll gewesen seyn: wohin man blickte, wütete die schreckliche, von Orkanen aufgeregte Flamme; in den Tannenwaldungen, die ob dem Dorfe, als Schutzwehr gegen losreißende Felsenstücke, und niederstürzende Lawinen schon seit langen Zeiten

gepflanzt standen, und niemalen von der Axt berührt wurden, sieht man jetzt noch viele leere Plätze und halb verbrannte Bäume. Wir weilten nicht lange, sondern entwichen diesem Schauplatz der Verwüstung, welcher noch lange Jahre sichtbar bleiben wird.

Bey dem von der Flamme verschonten Magazin rauscht der Schächenbach vorbei; aufgeschichtete Gebirgstrümmer umgeben sein Bett, und bilden eine Art Damm, welchen er aber oft mit unaufhaltsamer Wuth übersteigt, und Verheerungen in die nahe liegenden Gefilde ausbreitet. Auf der Brücke öffnet sich ein Blick in das zwischen tief eingeschnittenen Bergseiten hinlaufende Schächenthal; in einer kleinen Entfernung steht die Kirche und Kapelle von Bürglen, dem Geburts- und Wohnorte Wilhelm Tell's. Ueber flache Ebenen führt nun die Straße neben senkrechten Felsenwänden vorbei, aus deren Klüften, bey dem sogenannten Brünnisberg, ein schönes Echo wiederhallt; links liegt Schattorf mitten in Waldungen versteckt, am Fuße des gleichnamigen schönen Berges; vorüber am jenseitigen Ufer der Reuß Attinghausen, neben dem Dorfe die Ruinen von Twings Uri auf einem Hügel; durch das Grün des Tannenwaldes schimmert der Gletscher der Surenenalpen malerisch durch. — Das Thal erweitert und verengert sich; bey einer Wendung des Fußsteiges, noch ehe man Erstfelden und die Reuß berührt, ragt der beschneite Stägerberg hervor, hinter ihm beschließt der Krispalt das Thal. In romantischer Gegend liegt das Dörfchen Erstfelden mit seiner hölzernen Reußbrücke; in einer Matte steht die Wallfahrtskirche zum heiligen Kreuz, von Linden beschattet. Wir wählten den Fußsteig, der bald tobenden bald stiller fließenden Reuß entlang; bald nahmen uns kleine Gehölze, bald grüne Matten auf, bald verlohr er sich in einem Bettetobender Waldströme, gegen welchen keine Dämme schützen. Vieles hat hier die Reußgegend mit unser Sihlwaldgegend gemein; manchmal glaubten wir uns in die romantischen Gegenden unsers Sihlwaldes versetzt, aber dann verflog die Täuschung bey dem Heranblicken an die Granitfelsen dieser höheren Gebirgskette. Silenen sammt seinem zerstörten Schlosse ließen wir zur Linken, und bald sahen wir Am-Stäg, dessen neu gebaute Häuser schon von weitem sichtbar sind.

Wir genossen ein kleines Mittagsmahl, und dann brachen wir auf; gleich außer dem Dörfchen führt ein hölzerner Stäg über den Kerstenenbach, welcher aus dem Maderaner Thal tobend in die Reuß sich stürzt, und ihre Fluthen ansehnlich verstärkt. Nahe bey der Brücke fängt die Straße des Gotthards an; mit ihr beginnt die bis jetzt sanft gebliebene Natur zu einer erhabenen Wildheit über zu gehen; stärker und donnernder tobt die Reuß zwischen Abgründen hindurch. Immer höher heben sich die Gipfel der Berge, doch behalten die Gebirge

jenseits der Reuß noch den sanften Alpencharakter in ihren Mischungen von Matten und dunkeln Tannenwaldungen. Einzelne Gruppen von Häusern liegen in tiefen Gründen versenkt; Wasserfälle winden sich die Wände hinunter in den Fluß, dessen Tiefe der Blick schaudernd ermisst. Hoch auf einem Berge liegt Gucknellen, in dessen Nähe der Fellenenbach durch die Höhe seines Falles und Fülle seiner Fluth sich auszeichnet. In immer wechselnden Ansichten führt die Straße über die Wiesen von Reitschlingen, und dann in den Tannenwald, in dessen Mitte ein Bach aus einer dunkeln Klus hervorströmt, und angenehme Kühlung verbreitet. Am Ausgang des Waldes erscheint auf der Höhe die Dorfkirche von Wasen. Bald führt die erste steinerne Brücke über die Reuß; in schaudervoller Tiefe wüthet sie zwischen Felsen durch, da wo es beym Pfaffenprung heißt; sie verbirgt sich unter vorstehendem Gebüsch und überhängenden Felsen, mit milchweißem Schaume peitscht sie die Granitwände; zerschmetterte Tannen und Felsenmassen vermehren die Wuth des Bergstromes. Aus einem Nebenthale; da wo eine einsame Mühle steht, stürzt der tobende Mayenbach; eine hölzerne Brücke führt über ihn, an deren Ende die Straße steit sich hebt; in einer Viertelstunde erreicht man Wasen, welches man unten im Thale so lange vor sich sahe. —

Unfern von Wasen stürzt der Rohrbach in manchen Absägen unter einer hölzernen Brücke der Reuß zu durch wildes Gebüsch und über Steintrümmer. Außer den einzelnen Hütten von Wattingen liegt der berüchtigte Stein, welchen, der Volkssage nach, der Teufel auf die Brücke werfen wollte, mitten unter unzähligen Granittrümmern und Felsenmassen ragt er durch seine Größe hervor. Gestern pasiert man, meistens auf steinernen Brücken, welche sich in der Mitte hoch erheben, die Reuß, bis man um eine Wendung des Berges herum das traurige Geschinen erblickt, am Anfange der berüchtigten Wüste der Schöllinen; rechts im Hintergrunde des Thales erheben sich ewig beschneyete Gipfel, denen ein Bach entsteht, eine der Hauptquellen der Reuß. Allmählig bergan steigend betritt der Wanderer jene Gegend, welche erst aus dem Chaos der Schöpfung hervor zu kommen scheint, und welche die Natur mit wenigem ausstattete. Kahle Felsenwände senken sich, von keinem Baume, keinem Strauche beschattet, in den tobenden Fluß; nur vegetirt noch, unter dem Schutz überhängender Felsen Moos, und im hohen Sommer hier und da ein Alpenblümchen. Zwischen Graus und Schutt führt die gut gepflasterte Straße allmählig bergan, neben ihr wälzt sich die Reuß zwischen Felsen und Felsen hindurch, nur ihr Donnern allein erschallt in die öde Einsamkeit dieses schauerlichen Bergthales. Nähe der ersten Brücke von Geschinen weg stürzt die Reuß ziemlich hoch hinunter, zwar

fällt der Sturz nicht so sehr in die Augen, weil der Fluss, so zu sagen, nur einen Fall bildet. Wenn, wie wir es erfuhren, am kommenden Abend Regen gewölke den Bergen nachflattert, und Schlagregen erfolgen, ja dann ist diese Gegend einsam und traurig, und gerneentreift man sich ihr. Nach anderthalb stündigem Steigen erreicht man da, wo die Thalgegend am schauerlichsten ist, zweyen Fällen vorüber, welche der schroffen Felsenwand entströmen, die bekannte Teufelsbrücke. Wäthend stürzt sich hier die Neuß in den Abgrund in senfrechtem Falle von beynahe hundert Schuhern, und zerstäubt sich an den Felsen; ein ewiger Wind umweht die Brücke, unaufhörlich dauert hier der Staubregen, und benezt den Wanderer. Bey höherem Steigen übersieht man den Fall am besten; Wenn die Morgensonne aus dem Thale hervorbricht, und ihre Strahlen in den Fluss herabtaucht, so erblickt man Regenbogen von den schönsten Farbenmischungen: hier stürzt sich die Neuß, auf ihrem ganzen Wege die Gotthardsthäler hinab, am höchsten hinunter; derjenige Sturz, ob Hospital, unweit der Rhoduntbrücke, kommt ihm am nächsten, ob schon er, wegen Mangel an Wasser, bey weitem den Effekt nicht macht, wenn schon sein Fall weiter sichtbar ist. Das Titelkupfer stellt diese erßere Brücke in einer ganz neuen Ansicht, äußerst getreu, und auf eine, auch in geognostischer Hinsicht interessante Weise dar. —

Endlich führt die Straße zu den hohen Felsen des Teufelsberges, welche die einsame Gegend schließen, und wo künstliche Gewalt einen Pfad durchbrochen hat, der aus demselben herausführt. Moretini war der Unternehmer dieser mühsamen Arbeit; vor dem Jahre 1707, in welchem der Durchpaß gehauen wurde, führte eine unsichere, hölzerne, in Ketten hangende Brücke außer den Felsen um selbigen herum; schauerlich soll der Pfad gewesen seyn, da die Neuß wüthend ihre Fluthen an selbigen schlägt, daher verdiente sie den ehemaligen Namen der stäubenden Brücke mit Recht, und sicher muß sie ein Schauspiel dargeboten haben, welches einzig in seiner Art war. Bey dem ersten Schritte aus der dunkeln Finsterniß staunt der Neisende das Bergthal an, welches ihn jetzt aufnimmt. Wenn es das Glück bescheert, daß bey heitem Himmel die Abendsonne am sinkenden Tage die Thalgletscher mit goldenem Glanze beleuchtet, o! der verzagt diese liebliche Scene nie. Auch uns wollte das Glück nicht verlassen; beym Austritte aus dem Gewölbe ließ der Regen nach, der St. Annagletscher von der Sonne beleuchtet, warf einen purpurrothen Schein; im grünen Haibdunkel lag das kleine Wäldchen ob dem Dorfe. Helles Grün bekleidete die Matten von der stiller fliessenden Neuß durchschlungen, in der Ferne, am Abhange eines steilen Gebirges, glänzten die weißen Gebäude des Dorfes Hospital. Eine wohlthätige Empfindung gewährt dieses Thal demjenigen, der eben seine umgebenden Schauer

verlassen hat, und mit erleichterter Brust athmet man die Alpenluft ein, welche rein und kührend den Bergen entquillt. Zwar erblickt man weder Fruchtbäume noch Waldungen, das einzige Tannengehölze ausgenommen, das zum Schutze gegen Lawinen schon seit undenklichen Zeiten hier gepflanzt steht, und welches die Bewohner aus Erhaltung ihrer selbst und ihrer Hütten schonten; allein während den Zeiten des schrecklichen Krieges, der diese Gegend fast wie keine unsrer Schweiz mitnahm, wurde auch dieses Heiligtum aus Bedürfniß verletzt. Noch ehe Dämmerung in das Thal herabsank, betraten wir das so willkommene Obdach, wo, wie immer, Fremde gut aufgenommen und verpflegt sind. Die Witterung hatte sich aufgeklärt, und ehe wir noch der Ruhe genossen, stieg der Mond mit seinen Begleitern über die Felsen, und beleuchtete mit hellerem Scheine, als in unsern neblichten Thälern, das Bergthal. —

Kühl war der Morgen, als wir aufbrachen; ein schneähnlicher Reif lag auf den Matten, während wir das Thal durchzogen; aber schon in Hospital verschoß sich die Kälte. Von keinem Nebel, keinem Wölkchen getrübt, glänzte das blaue Gewölbe des Himmels; in heiterm Glanze, von der Morgensonne vergoldet, erhoben sich die zackigen Gipfel im Hintergrunde des Thales, wo die zerstreuten Wohnungen von Realp aufgebauet sind. Bey Hospital über sieht man das Thälchen am besten, von dreyen Quellen der Reuß umflossen; jene in Osten aus der Oberalp, diese in Westen von der Furca her, und die Begleiterin bis auf den höchsten Gipfel des Gotthards, so aus der Rhodunter Alp entspringt. — Bald verliert man das Ursern-Thal ganz aus dem Gesicht, wieder einsam wird die obde Gegend; allgemach führt die gepflasterte Straße von Hospital aus den Berg hinan; die immer kleiner werdende Reuß stürzt immer noch von Felsenrümmer hinab, aber ihr Rauschen ist nicht mehr so donnernd wie in den Schöllinen. Die jetzt von Schnee entblößte Noduntalp lag im heiteren Glanze vor uns; Schatten lag in dem grausichten Thälchen, das wir jetzt betraten; durch eine obde wilde Felsenwüste geht der Weg fort. Wohl passen hier die Verse aus der Alpenreise von Matthison:

Hier wandelte nimmer der Odem des Mays,
Hier wiegt sich kein Vogel auf duftendem Reis,
Nur Moos und Flechten entgrünen
Den wilden Nuinen. —

Umwelt der letzten Brücke der Noduntalp, macht auch die Reuß ihren letzten ziemlich hohen Fall, und dann entfernt sie sich gegen den Lucendro See, dessen äußerste Wassermassen man schimmern sieht. Die Straße zieht sich rechts, und

bald erblickt man auf der oberen Fläche jene kleine Seen, welche nebst einem entfernteren Bergsee den Tessinfluss bilden helfen. Heiß brannte die Sonne auf der Höhe; das ehemalige Hospitium der Kapuziner nahm uns zum Frühstück auf. Wen vor der Revolution Geschäfte, oder die Begierde, auch die Thaler jenseits des Gotthards zu besehen, über diesen Berg führten, der vermisst jetzt mit Recht die labende Stärkung der ehemaligen Bewohner dieser einsamen Hütten. Reinlichkeit, gut zubereitete Kost und muntere Unterhaltung, bewogen jeden gemächlich Reisenden, tiefer in die Tasche zu greifen, und es den Patres zu überreichen; allein wie sehr veränderte sich dieses. Noch in Ruinen liegt das eigentliche Hospiz, wo arme Reisende unentgeldlich bewirthet wurden; doppelte Rechnung, schlechter Wein und Unreinlichkeit erwarten den von der Alpenluft hungrigen Wanderer.

Gleich außerhalb fängt die Straße an sich zu senken, immer steiler führt sie hinunter, der Tessin in seinem Felsenbette rauscht neben ihr weg. Die Gegend heißt Trimmelen, italienisch Val Tremola; wild und eben so furchterlich wie die Wüste der Schöllinen fängt sie an, hat aber dieselbe Dauer nicht, steiler führt aber die Straße hinunter. Wenn der Schnee durch die Frühlingssonne zu schmelzen anfängt, dann ist diese Passage gefährlich; einsame hölzerne Kreuze bezeichnen an etlichen Stellen unter herüberhängenden Felsen den Ort, wo Wanderer ihr Leben einbüßten. Bey der letzten steinernen Brücke über den Tessinfluss im Tremolathal, welcher in immerwährenden, höchst malerischen, bald größeren bald kleineren Fällen, den Felsen entstürzt, genießt man die erste Aussicht in einen großen, weit ausgebreiteten, fruchtbaren Theil des Liviner Thales. Ungefähr und heiter war der Himmel ob uns, von dem nackten Grunde der Felsen weg schwelgte das Auge an den grünen Triften und den dunkeln Tannenwaldungen, womit die das Thal eingrenzenden Gebirge umgürtet sind. Im Strahle der Sonne glänzten Sennhütten und zerstreute Dörfer, mit hellern Weiß strahlte der Schnee auf den höchsten Gipfeln der Alpen entgegen; das Thal durchschlängelt der Tessin, welcher, durch dunkle Waldung rauschend, sein Bett seitwärts nimmt und die Straße verläßt; sanfter durchfließt er die Matten, verstärkt von Gewässern, die von Abhängen der Berge herunter strömen; sein ruhiges Gewässer malt die Pappel- und Kastanienwäldchen, welche an seinen Ufern gepflanzt sind. Nach Südwest öffnet sich der Eingang ins wilde Bedretter-Thal, dessen Ende der majestätische Monte di Fibio begränzt; hinter dem Fibio ragt die Schneekuppe des Furca hervor, dessen schönster Gletscher der Schweiz, der des Rhodans, an seinem Fuße ruht. In Zickzack führt die Straße, manchmal sehr steil,

durch den Tannenwald Piotella nach Alrolo, dessen Gebäude im Thale sich erheben. Am Ausgange aus diesem Walde eröffnet sich, noch einige hundert Schritte von dem Dorfe, eine malerische Aussicht gegen das Thalgelände herunter, von dem Platifer beschlossen. Näher erblickt man den Berg Stalvedro mit seinen Felsenmassen, welche den Weg zu versperren scheinen, und wo der Tessin tobend hindurch stürzt. —

Für den Rückweg wählten wir den näheren, zwar steileren Fußpfad, welcher in der Mittagshitze keinem Reisenden, welcher nicht gut des Steigens gewöhnt ist, anzurathen ist; zwar giebt es auch hier Standpunkte, wo die schönsten Aussichten in Alpenthälern und Felsen schluchten das mühsame Steigen belohnen, und der aromatische Duft der Wiesen- und Alpenpflanzen die Luft erfüllen. Wir verließen den schattigten Piotella, und bald waren wir wieder an der Tremolasbrücke, und stiegen den Felsenweg hinauf; schöne und hohe Cascaden macht hier unaufhörlich der Tessin, welche im Hinaufsteigen dem Wanderer vortheilhaft ins Auge fallen. Bey allmählig sinkendem Abend erreichten wir das einsame Hospiz; auf dem hier und da noch liegenden Schnee breitete die blaue Alpensoldanelle ihre Blümchen aus. Links auf der Seite glänzte der Lucendro-See von der Sonne beschienen, während graues Dunkel die unter uns liegenden Gegenden beschattete. Heimkehrendes Alpenvieh begegnete uns auf dem Wege über die Ruduntalp, ihr harmonisches Geläute scholl an den Felsen zurück. Je weiter wir hinab kamen, desto feierlich stiller ward die Gegend, bis um eine Wendung des Berges herum das Urseren- Thal erschien, von der scheidenden Sonne geröthet. —

Eben so schön, wo nicht noch herrlicher, war am folgenden Morgen der Ausgang aus diesem lieblichen Alpenthälchen; bald hörten wir wieder das Toben der wilden Neß, und hielten uns eine zeitlang bey dem Falle der Teufelsbrücke auf, von welcher man sich, je länger man weilt, ungern trennt. Durch bekannte Gegenden eilend, erreichten wir bald das Dorf Am-Stäg; wir wählten, um nach Altorf zu kommen, die bequemere Fahrstraße, welche auch ihr Romantisches und Angenehmes hat. Nahe bey Silenen, dessen Ruinen, im Schatten alter Castanien und Linden ihrem Versalle entgegen sehen, erreichten wir den Fußpfad, welcher uns weiter bey Altorf vorbei nach Flüelen führte. Hier mieteten wir ein Schiff, um wo möglich noch Buochs zu erreichen, welches aber ein starker Gegenwind fast unmöglich machte. Bey der Kapelle des Tellis legte er sich sanft gllt das Schliffchen über die Fläche des Sees bey der Grätlis-Matte vorbei. Bey Brunnen überblickten wir das schöne Gelände, in welchem Ingens

bohl und der Hauptflecken Schwyz thronen; von der Sonne beschienen leuchtete der felsige Mythen. Auf dem Gersauer Trichter beschlich uns die Dämmerung, allein bald kam der Mond hinter den Bergen hervor, und beleuchtete mit silbernem Glanze die Gegend; harmonisch klang in das Schweigen der Nacht das Geläute einer Einsiedelei aus dem jenseitigen Walde hervor. Am späten Abende landeten wir in Buochs, wo noch Trümmer das Unglück dieses ehemals schönen und blühenden Ortes bezeichnen; schön glänzte der Mond auf dem stillen See, und malte im Rückglanz Berge, Felsen und Wälder. Nach einer kurzen Ruhe brachen wir am frühen Morgen bey erfrischender Kühle auf. Nicht mehr so traurig ist das Wandeln durch die Dörfer des ehemalen so glücklichen Unterwaldens, fast ganz Buochs erhebt sich schöner über seinen Ruinen, und auf die Erbauung einer neuen geschmackvollen Kirche wenden die Dorfbewohner große Summen.

Ueber grünes Mattgelände führt der angenehme Fußpfad; am dämmenden Morgen erreichten wir die Brücke über die Aa, und bald Stanz. Fülle der Fruchtbarkeit bezeichnet diesen Thalboden, welchem wenige in der Schweiz gleich kommen; unzählige Fruchtbäume beschatten seine eingezäunten Wiesen, kleine Bäche durchkreuzen seine Fluren, Alpen und waldreiche Gebirge erheben sich zu seinen Selen. In Stanz selbst sahen wir im Vorbeigehen die Kirche mit ihren schwarzen Marmorsäulen, in deren Mitte vor dem Hochaltar an achtzig Personen im Jahr 1798 ihr Grab fanden; noch zeigt man die Kugel, die den Messelesestenen Priester tödte, in dem schwarzen Marmorgesimse des Altars. Bey Winkelrieds Kapelle vorbey, welche in Schutt liegt, öffnet sich das Schlachtfeld Drachenried, von dem Nozberg beschlossen; auf diesem einsamen Moosgefilde begann der mörderische Kampf, dessen unglücklicher Ausgang für Midwalden so schrecklich war. Dem Mehlbach nach, der den Felsen des Nozloches entkürzt, führt ein angenehmer Fußpfad; er verliert sich bey dem stürzenden Falle, und kaum glaubt man einen Ausgang zu finden, bis tief unten am Seeufer das Gebäude der Papiermühle erscheint, wo sich eine schöne Aussicht gegen den Alpnacher Berg und den schroffen Pilatus öffnet. In Stanzstaad schiffsten wir uns ein, bald glänzten uns die Thürme von Lucern hinter den Hügeln hervor. —

Wer aus den Thalgeländen der innen Schweiz heraustritt, dem gewähren die Straßen von letzterem Orte bis Zürich, man mag selbige nun über Mury oder Knonau wählen, nicht so viel Unterhaltendes, ob schon ihre Umgebungen reizend und angenehm sind. Wir wählten die erstere, das gutangebaute Neusthal hinunter; lange dauerte es, bis wir Mury erreichten, dessen schönes

Klostergebäude in der umliegenden Gegend imponirt. Noch fehlt vieles zur gänzlichen Beendigung, allein, was vorhanden ist, ist im schönen und erhabenen Styl gebauet, zumal die Bibliothek und der Speisesaal. — Gegen Abend versließen wir das gastfreundliche Kloster, passirten bey Lunkhofen die Reuß, und genossen auf der Höhe von Birkenstorf die weitausgebreitete Aussicht in das liebliche Reufthal, von dem Halbcirkel der eben verlaßnen Alpen begrenzt; in weiter Ferne schimmerten die Zuger- und Vierwaldstätter-Seen. Bey dunkler Nacht erreichten wir endlich Zürich, zufrieden mit unsrer kleinen Reise durch die innern Gegenden unsers Vaterlandes.